

aut: presse

ausstellung

norbert fritz (1935–2006)
ein tiroler architekt zwischen tradition und moderne

Eine Ausstellung, die erstmals Leben und Werk des Tiroler Architekten Norbert Fritz (1935 – 2006) einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht und dessen weitgehend unbekannte Bauten mit Plänen, Fotos und Modellen vorstellt.

ausstellungsort

aut. architektur und tirol
Lois Welzenbacher Platz 1
6020 Innsbruck. Austria
+ 43.512.57 15 67
office@aut.cc, www.aut.cc

pressegespräch

Donnerstag, 19. November 2026, 11.00 Uhr
mit Arno Ritter (Leiter aut. architektur und tirol),
Stefan Klausner (Ausstellungskurator)

eröffnung

Donnerstag, 19. November 2026, 19.00 Uhr
Begrüßung: Arno Ritter
Einführende Worte: Stefan Klausner

ausstellungsdauer

20. November 2026 bis 20. Feber 2027

öffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

informationen

aut. architektur und tirol
lois welzenbacher platz 1, 6020 innsbruck
t + 43.512.57 15 67, presse@aut.cc
Kontakt: Claudia Wedekind

kurztext

Die verdichtete Flachbausiedlung Pumpligahn (1980–95) ist das größte und bekannteste Werk des Tiroler Architekten Norbert Fritz. Mit dem bis heute in Tirol einzigartigen Konzept erfuhr er überregional Anerkennung, während sein Gesamtwerk kaum einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist – wohl auch aufgrund der schlichten, stark auf Formen und Materialien der Region zurückgreifenden Architektur.

Auf Basis der umfangreichen Recherchen von Stefan Klausner, der den Nachlass von Norbert Fritz im Archiv für Bau.Kunst.Geschichte der Universität Innsbruck im Rahmen seiner Masterarbeit aufarbeitete, zeigt das aut eine erste Ausstellung über diesen Tiroler Architekten zwischen Tradition und Moderne. Ausgewählte Projekte – darunter mehrere Einfamilienhäuser und im Zug von Dorferneuerungsprozessen geplante Neu- und Umbauten – werden anhand von Texten, Plänen, Modellen, historischen Fotografien sowie aktuellen Aufnahmen von Stefan Klausner vorgestellt.

Eine Ausstellung in Kooperation mit dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte

ausstellung

norbert fritz (1935–2006)

ein tiroler architekt zwischen tradition und moderne

20. November 2026 bis 20. Feber 2027

Die Idee, eine Siedlung zu bauen, trage ich seit über 15 Jahren mit mir herum. Diese Siedlung sollte eine Alternative zu den „Legebatterien“, den Wohnblöcken mit der erdrückenden Wirkung ihres „falschen“ Maßstabes, bilden. Sie sollte aber auch eine Alternative sein zu den massierten „Siedlungen“ von Einfamilienhäusern mit ihren verzweifelten Versuchen, Individualität durch „Repräsentation“ zu gewinnen. Ich wollte eine Antwort suchen auf die Bedürfnisse des Wohnens in der Gemeinschaft mit den uralten Abhängigkeiten vom Maßstab, von der Orientierbarkeit, vom Wechsel zwischen Gemeinraum und Intimraum und unseren „neuen“ Sehnsüchten nach „Freiheit“, nach Licht und Sonne, aus begreiflichen Gründen wollte ich aber die „Repräsentation“ oder das „Protzen“ vermeiden. Dieses „Dorf“ durfte ich nicht als Wiederholung und Aneinanderreihung von in sich abgeschlossenen Häusern verstehen, sondern als Ganzes, als ein Bauwerk, welches sich durch Gassen und Plätze, durch Häuser und Höfe gliedert.
(Norbert Fritz, 1983)

Die auf einem steilen Hanggrundstück oberhalb von Innsbruck errichtete Siedlung Pumpligahn (1980–95) ist das größte und bekannteste Werk des Tiroler Architekten Norbert Fritz. In einem über fünfzehn Jahre dauernden Prozess verwirklichte er in dieser verdichteten Flachbausiedlung seine Vorstellungen vom Leben in einer dorfähnlichen Gemeinschaft. Mit dem bis heute in Tirol einzigartigen Konzept erfuhr er überregional Anerkennung, während sein Gesamtwerk kaum einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist – wohl auch aufgrund der schlichten, stark auf Formen und Materialien der Region zurückgreifenden Architektur.

Der Siedlung vorausgegangen ist eine jahrzehntelange praktische und theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Wohnen. Den Grundstein legten das Studium in der Meisterklasse von Roland Rainer an der Akademie der bildenden Künste in Wien sowie ein Praktikum in dessen Büro, bei dem er am Atelierhaus in St. Margarethen mitwirkte. Die enge Zusammenarbeit prägte Norbert Fritz nachhaltig und floss in sein für sich, seine Mutter und seine Schwester maßgeschneidertes Haus in Sadrach (1963–66) ein. In diesem Erstlingswerk sind bereits viele jener Themen angelegt, die er später konsequent weiterentwickelte: die präzise Einbettung in das Gelände, der gezielte Umgang mit Besonnung und Ausblicken, ein aus der Beschäftigung mit alten Bauernhäusern abgeleiteter Konstruktionsraster, fließende Raumfolgen, die von Stuben inspirierte Innenraumgestaltung sowie seine Vorstellungen von Raumökonomie und der Reduktion auf das Wesentliche.

Mit den ersten, meist auf persönliche Beziehungen zurückgehenden Aufträgen wie dem Haus Ruckenbauer oder dem Haus Fischer entfernte sich Fritz in den 1970er-Jahren zunehmend von den Ideen der klassischen Moderne und griff verstärkt auf traditionell-bäuerliche Formen zurück. Zugleich entwickelte er ausgehend vom menschlichen Maßstab und inspiriert von den Hofhäusern und Siedlungsstrukturen auf der griechischen Insel Sifnos sein Konzept der „menschlichen Raumzellen“. Aber auch das Um- und Weiterbauen wurde – nicht nur im Wohnbau – zu einem wichtigen Betätigungsfeld.

Durch seine der Bürogründung vorausgehende Anstellung als Raumplaner für das Land Tirol knüpfte Norbert Fritz wichtige Kontakte, die ihm später zu Aufträgen im ländlichen Raum verhelfen. Beginnend mit der umfangreichen Neugestaltung des Ortszentrums von Reith im Alpbachtal (1972–74) erweiterte er etliche Friedhofsanlagen und begleitete mehrere Gemeinden wie Prutz, Mils bei Hall und Baumkirchen bei ihren Dorferneuerungsprozessen. Mit dem Ziel, bestehende Strukturen

auf eigenständige und zeitgenössische Art und Weise fortzuschreiben, entstanden auch das Gemeindezentrum in Strass im Zillertal (1989–93) und das Ausflugs-gasthaus „Badl Alm“ in Innervillgraten (1999–2000) als letztes großes Projekt.

Noch zu Lebzeiten übergab der zunehmend durch Krankheiten eingeschränkte und 2006 verstorbene Architekt seinen Nachlass dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte, den Stefan Klausner 2019 im Rahmen seiner von Christoph Hölz betreuten Masterarbeit aufarbeitete. Auf Basis dieser umfangreichen Recherchen zeigt das **aut** in Kooperation mit dem Archiv für Bau.Kunst.Geschichte eine Ausstellung, die erstmals Leben und Werk von Norbert Fritz einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Entlang seiner Biographie werden ausgewählte Projekte mit Texten, Plänen, historischen Fotografien sowie aktuellen Aufnahmen von Stefan Klausner vorgestellt – ergänzt durch Modelle aus dem Nachlass und zwei von Studierenden gebaute Modelle, die das Haus Fritz dem Atelierhaus von Roland Rainer gegenüberstellen.

Begleitend finden im Archiv für Bau.Kunst.Geschichte zwei Vorträge statt: Christa Vogt spricht über das Frühwerk des Schweizer Architekten Rudolf Olgiati (1910–1995), Ingrid Holzschuh und Monika Platzer untersuchen das Wohnen als zentrale Fragestellung von Norbert Fritzs Lehrer Roland Rainer (1910–2004).

norbert fritz (1935–2006)

geb. 1935 in Innsbruck; Besuch der Bundesgewerbeschule Innsbruck; 1956–57 Anstellung als Tiefbautechniker in der Abteilung für Alpverbesserung des Land Tirol; 1957–61 Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Klasse Roland Rainer; 1959–60 Mitarbeiter im Architekturbüro von Roland Rainer, u. a. Bauleitung beim Atelierhaus von Roland Rainer in St. Margarethen; 1961–62 Mitarbeiter im Architekturbüro Max Duvoisin in Luzern; 1962–66 Mitarbeiter in den Architekturbüros von Otto Mayr und Fred Achammer in Innsbruck; 1966–70 Raumplaner in der Abteilung für Raumordnung des Land Tirol; 1969 Ziviltechnikerprüfung; 1970–2000 eigenes Architekturbüro in Innsbruck; 1981 Lehrauftrag am Institut für Gebäudelehre und Entwerfen der Universität Innsbruck; 1995 Sextener Architekturpreis „Neues Bauen in den Alpen“ für die Siedlung Pumpligahn; verstorben 2006 in Innsbruck



realisierte bauten (Auswahl)

1963–66 Haus Fritz, Innsbruck; 1972–74 Verkehrsbüro, Friedhof, Kapelle und Mesnerhaus, Reith im Alpbachtal; 1974–76 Haus Traxl, Tobadill; 1974–76 Haus Ruckenbauer, Stifting bei Graz; 1974–76 Haus Sachs, St. Johann im Pongau; 1974–75 Köhlerhütte, Telfes im Stubaital; 1975–77 Haus Fischer, St. Leonhard bei Pucking; 1978–81 Haus Haydl, Schwarzach im Pongau; 1979 Haus Fritz (Bauern-gasse), Innsbruck; 1979–80 Bildhaueratelier Reinhold Traxl, Tobadill; 1979–82 Haus Hechenberger, Prutz; 1980–95 Siedlung Pumpligahn, Innsbruck; 1981–83 Friedhof Tumpen, Umhausen; 1983–84 Bildhaueratelier Walter Nagl, Hatting; 1983–84 Friedhof Vent, Sölden; 1984–85 Friedhof, Ranggen; 1985–87 Haus Loos, Axams; 1986–87 Haus Löb, Innsbruck-Arzl; 1987 Oberer Stadtplatz, Prutz; 1987–88 Ordination Dr. Hechenberger, Prutz; 1989–93 Friedhof, Oetz; 1989–93 Gemeindezentrum, Strass im Zillertal; 1990 Haus Mair, St. Jodok am Brenner; 1990–92 Haus Eisendle, Sterzing (IT); 1991–92 Vorplatz Annakirche, Mils; 1992–93 Landhaus Dr. Hechenberger, Buonconvento (IT); 1993 Bauhof, Mils; 1993–95 Bauernhaus Giner, Thaur; 1993–97 Siedlung Badanger, Baumkirchen; 1994 Fallbachgeländer, Baumkirchen; 1994 Ordination Dr. Sachs, Innsbruck; 1994–95 Schulhaus, St. Leonhard im Pitztal; 1994–95 Buddhistisches Zentrum, Grinzens; 1994–96 Recyclinghof, Baumkirchen; 1994–96 Fallbachgraben, Baumkirchen; 1995–97 Vereinsheim, Mils; 1996–98 Volksschule und Feuerwehr, Baumkirchen; 1996–98 Vereinshaus, Baumkirchen; 1999–2000 Ausflugs-gasthof Kalkstein (Badl Alm), Innervillgraten; 2002–03 Haus Hechenberger, Gstalda/Spiss; 2004 Kochhütte, Gstalda/Spiss

norbert fritz

überlegungen zur wechselwirkung bauwerk – mensch

Auszug aus einem Beitrag über die Siedlung Pumpligahn, in der Tiroler Kulturzeitschrift „Das Fenster“, 1983

Das Wechselspiel, wie ein Bauwerk auf unser Selbstwertgefühl wirkt und wie dieses unbewusste Selbstgefühl unser Bauen beeinflusst, scheint seit mehr als zweihundert Jahren nicht mehr bewusst verstanden zu werden, obwohl wir ihm dauernd unterworfen sind.

Unser zur Zeit noch immer wichtigster rationaler Bezugspunkt ist, was den Großteil des Gebauten anlangt, die Funktion: z. B. welche Funktion – Krankenhaus oder Bauernhaus, Schule oder Fabrik – hat dieses Bauwerk, wie stellt sich der Funktionsablauf dar und wie gut oder schlecht funktioniert dann dieses Ding. Wie dieses Gebaute jedoch auf den Menschen und schließlich auch auf seine Umwelt wirkt, diese Frage wird nicht gestellt.

Der zweite Bezugspunkt unseres Verstandes zum Bauen ist der Schutz: Schutz vor Regen und Schnee, Hitze und Kälte, im „energiebewussten Bauen“ deutlich gemacht. Die Wirkung des Baues auf das Unbewusste im Menschen ist aus dieser Sicht nebensächlich.

Der dritte Bezug in unserem bewussten Gestalten ist das Formale: Ist das Haus modern, postmodern, regional oder international, ländlich oder städtisch, formal gut oder schlecht. Sein Wirken auf unser Unbewusstes ist beabsichtigt, die Mittel werden aber oft falsch eingesetzt.

Der vierte Schwerpunkt, die Repräsentation – denken wir an Versicherungsanstalten, Banken, den Chefschreibtisch –, beleuchtet erstmals das Thema: Warum wirkt das Schloss repräsentativ?

Nach meinem Studium 1961 interessierte ich mich noch immer für unsere alten Bauernhäuser, obwohl sie den formalen Anforderungen der damals „neuen Zeit“ bei Gott nicht mehr entsprachen. Sie waren alt in ihrer Formensprache und alt in ihrer Erscheinung, aber trotzdem lebendig und seltsam entspannend, im Gegensatz zu den neuen Bauten.

Was haben diese Bauten an sich, das diese Entspannung bewirkt? Dieses Phänomen begann mich zu interessieren. Nach ergebnislosem Suchen im „Formalen“ fiel mir ein „Kleiner-Sein“ auf. Das Haus selbst konnte groß sein, nur Türen, Fensterbänke, meist auch Raumhöhen waren kleiner, geringer, so als ob die Bewohner damals kleiner gewesen wären. Aber Kirchen aus derselben Zeit, für dieselben Menschen gebaut, waren anders. Bei diesen Kirchen konnte man unter der Türklinke durchgehen. Wohlgemerkt, es waren dieselben Menschen in derselben Zeit, aber es gab anscheinend zwei Maßsysteme: einen dienenden Maßstab für das dauernde Wohnen und Arbeiten der Menschen und einen repräsentativen Maßstab für das „Haus Gottes“.

Wir messen uns unbewusst, aber dauernd an unserem Umfeld. Eine große, hohe Türe, ein großes Fenster über hoher Fensterbank lassen uns – unbewusst – kleiner werden. Niedere Türen, niedere Fensterbänke, niedere Möbel, kurz, alles, woran wir uns unmittelbar messen, lassen uns – unbewusst – größer werden. Diese Sprache der Architektur war früher jedermann verständlich. Im dienenden Maßstab tritt das Bauwerk gegenüber dem Menschen zurück, lässt ihn, den Menschen – rein unbewusst – wichtig werden. Im repräsentativen Maßstab wird der Mensch – unbewusst – kleiner gegenüber dem Bauwerk und der von diesem Bauwerk repräsentierten Macht.

Gegen dieses „Kleiner-Werden“ unseres Selbstwertgefühles müssen wir uns bewusst zur Wehr setzen und unser „Selbstbewusstsein“ aufbauen. Wir spüren es im Zusammenleben. Vorerst dem Sakralen vorbehalten, sank der repräsentative Maßstab ins Profane. Nach der Kirche bediente sich der Adel dieser „gebauten Repräsentation“ in den Schlössern des Absolutismus, um eben Untertanen „unter zu tun“. Später verwendeten auch wohlhabende Bürger diese Bausprache, und zuletzt – nach dem Verlust des Wissens um die Zusammenhänge – möchte jeder jeden beeindrucken.

Das Nächste, was auffiel, war das Material: Naturholz, weiße Mauern, einfache natürliche Baustoffe, zurückhaltend in Farbe und Ausdruck auf der dienenden Seite; Granit, Marmor und Gold, glänzend und reich strukturierte Oberflächen im repräsentativen Bauen. Und wieder stehen wir vor derselben unbewussten Wirkung. Vor dem einfachen, zurückhaltenden Hintergrund wird der Mensch wichtig, vor der reich strukturierten „repräsentativen Wand“ wird der Mensch unbedeutend.

Noch etwas fiel mir an diesen „alten Bauernhäusern“ auf, es waren die Proportionen der Räume. Nur selten finden sich Zufallsmaße. Fast immer bilden die Raummaße ein Vielfaches der verwendeten Maßstabseinheit. Darüber hinaus fand ich meist klare Raumproportionen. Das reine Quadrat und ein Rechteck, welches einem oder mehreren gleichseitigen Dreiecken umschrieben ist. Nach dem Buch „Symbole der Wandlung“ von C. G. Jung ist das Quadrat ein Ganzheitssymbol und dem Verstand zugeordnet, der Kreis dem Gefühl. Daraus scheinen quadratische Räume verstandesbezogen, dreiecksabgeleitete Rechtecksproportionen dem Gefühl zugeordnet zu sein.

Die letzte Überlegung bezieht sich auf die Raumöffnung zum „Außen“ und deren Entsprechung im Unbewussten. Kleine Öffnungen – Geborgenheit bis Enge, große Öffnungen – Freiheit bis Ausgesetztsein. Anzustreben ist der Wechsel im Haus. Ein nur freies Haus lässt die Geborgenheit vermissen, ein nur behütendes Haus wird auf die Dauer eng und bedrückend. Ein Haus mit beiden Aussagen lässt das Spiel der Stimmungen zu.

Meine Arbeiten versuche ich diesen Gesetzen zu unterwerfen, wobei der Weg lang und nur behutsam zu begehen ist, da Gewohnheiten, Vorurteile und Gesetze überwunden werden müssen. ausstellung

**rahmenprogramm zur ausstellung
führungen und vorträge**

Donnerstag, 19. November 2026, 19.00 Uhr

Eröffnung „Norbert Fritz (1935 – 2006). Ein Tiroler Architekt zwischen Tradition und Moderne“

Eröffnung der Ausstellung, die erstmals Leben und Werk des Tiroler Architekten Norbert Fritz (1935 – 2006) einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht und dessen weitgehend unbekannte Bauten mit Plänen, Fotos und Modellen vorstellt.

Donnerstag, 3. Dezember 2026, 18.00 Uhr

After-Work-Führung durch die Ausstellung „Norbert Fritz“ mit Aperitif

Begleiten Sie den Ausstellungskurator Stefan Klausner bei einer Führung durch diese Ausstellung, erfahren Sie mehr über ausgewählte Bauwerke und ihre Besonderheiten und sehen Sie sich auf Ebene 6 ausgewählte Pläne und Skizzen aus dem Nachlass von Norbert Fritz an.

Donnerstag, 10. Dezember 2026, 19.00 Uhr

Vortrag „Christa Vogt: Das Haus in der Landschaft – Die Landschaft im Haus. Rudolf Olgiatis Frühwerk und seine Aktualität“

Ein Einblick in Christa Vogts Forschung zu Rudolf Olgiatis (1910 – 1995) Frühwerk und die Suche nach Verwandtschaften zum Werk des jüngeren Berufskollegen Norbert Fritz

Veranstaltungsort: Archiv für Bau.Kunst.Geschichte, im Adambräu, Ebene 6

Donnerstag, 14. Jänner 2027, 19.00 Uhr

Vortrag „Ingrid Holzschuh, Monika Platzer: Roland Rainer. Wohnen als Programmatik“

Ein Vortrag über das Wohnen als zentrale Fragestellung im Werk von Norbert Fritzs Lehrer Roland Rainer (1910 – 2004) und darüber, wie sich architektonische Konzepte weitergeben und in der Arbeit nachfolgender Generationen verändern.

Veranstaltungsort: Archiv für Bau.Kunst.Geschichte, im Adambräu, Ebene 6

Donnerstag, 11. Feber 2027, 18.00 Uhr

After-Work-Führung durch die Ausstellung „Norbert Fritz“ mit Aperitif

Begleiten Sie den Ausstellungskurator Stefan Klausner bei einer Führung durch diese Ausstellung, erfahren Sie mehr über ausgewählte Bauwerke und ihre Besonderheiten und sehen Sie sich auf Ebene 6 ausgewählte Pläne und Skizzen aus dem Nachlass von Norbert Fritz an.

Alle weiteren Veranstaltungen von November 2026 bis Feber 2027
s. www.aut.cc

aut: presse

bildmaterial

norbert fritz (1935–2006). ein tiroler architekt zwischen tradition und moderne

Die Bilder stehen Ihnen im Pressebereich unserer Web-Site www.aut.cc in druckfähiger Auflösung (Bildbreite ca. 15 bis 20 cm) zur Verfügung. Im Rahmen der Berichterstattung über die Ausstellung und unter Anführung des jeweiligen Bildnachweises dürfen die Aufnahmen honorarfrei abgedruckt werden.



Fritz_Pumpligahn_Spiluttini.jpg

Norbert Fritz, Siedlung Pumpligahn, Innsbruck, 1980–95

Bildnachweis: © Architekturzentrum Wien, Sammlung, Foto Margherita Spiluttini



Fritz_Sadrach_1_Ritter.jpg

Norbert Fritz, Haus Fritz, Innsbruck, 1963–66

Bildnachweis: © Arno Ritter



Fritz_Sadrach_2_Ritter.jpg

Norbert Fritz, Haus Fritz, Innsbruck, 1963–66

Bildnachweis: © Arno Ritter



Fritz_Fischer_Klausner.jpg

Norbert Fritz, Haus Fischer, St. Leonhard bei Pucking, 1975–77

Bildnachweis: © Stefan Klausner



Fritz_Vent_Klausner.jpg

Norbert Fritz, Friedhof Vent, Sölden, 1983–84

Bildnachweis: © Stefan Klausner



Fritz_Strass_Klausner.jpg

Norbert Fritz, Gemeindezentrum, Strass im Zillertal, 1989–93

Bildnachweis: © Stefan Klausner



Fritz_BadlAlm_Klausner.jpg

Norbert Fritz, Ausflugs-gasthaus „Badl Alm“, Innervillgraten, 1999–2000

Bildnachweis: © Stefan Klausner